

BEITRÄGE



Hans Otto Boysen

Fischerei, Wissenschaft, Verwaltung



Die resultierende Kraft aus dem Kräfterdreieck Fischerei, Fischereiforschung und Fischereiverwaltung soll die nachhaltige Nutzung mariner und limnischer Fischbestände sichern. Der Informationsfluß von der Forschung (Wissenschaft) über das Management (Politik) zur Administration (einschl. Kontrolle) soll die Fischerei nach wirtschaftlichen und populationsdynamischen Kriterien steuern. Da weltweit zahlreiche Fischbestände zusammengebrochen sind, stellt sich die Frage, warum das System versagt hat. Warum schaffen wir, die wir regeln wollen, keine Ordnung in der Fischerei.?

Die Antwort ist nicht einfach und auf verschiedenen Ebenen zu suchen. Wir handeln - besonders in der Verwaltung - immer noch nach dem deterministischen Weltbild von Newton, d.h. nach dem Ursache-Wirkung-Prinzip. Die Wissenschaft, Naturwissenschaft ebenso wie die politischen und Sozialwissenschaften, wendet sich aber zunehmend der Chaostheorie zu, nach der aus geregelten Zuständen, festen Ordnungen oder laminaren Strömungen immer wieder „chaotische Zustände“ entstehen, die wiederum Ausgang neuer geordneter Zustände sind. Je mehr Energie in das System gesteckt wird, desto höher ist der Grad der Ordnung. Die Verwaltung mit dem gesetzlichen Auftrag, Ordnung zu schaffen, muß also zwangsläufig an den „chaotischen“ Schwankungen scheitern. Die Wissenschaft wird gerade aus diesem Grunde brauchbaren Prognosen hinterherlaufen und die Fischerei in ihrer verzweifelten Suche nach Wirtschaftlichkeit selbst noch das Chaos verstärken. Der Versuch, mit verstärkter Kontrolle, sprich Regelungen, den Dingen beizukommen, muß also scheitern. Die Verwaltung kann solange nicht helfen, wie es keine internationale Exekutive gibt und „chaotische“ Regional- oder Nationalinteressen durcheinanderlaufen.

Die Aufhebung der Machtblöcke hat die Weltwirtschaft aus den Angeln gehoben. Der Fischerei ist der freie Weltmarkt zum Verhängnis geworden. Wir versuchen, dem mit Planwirtschaft zur Rettung der Fischbestände zu begegnen. In dieser Zwickmühle zwischen Planwirtschaft auf der einen und freiem Weltmarkt (GATT) auf der anderen Seite verlangt die Fischerei nach Schutz und Regelung. Politik und Verwaltung sollen helfen, den Weg in eine geordnete Zukunft mit stabilen Beständen, Fängen und Preisen zu sichern.

Dazu gibt es neben den technischen Regelungen (Maschenweiten, Mindestmaße), dem Ressourcen-Management (Quoten) heute das immer wieder umstrittene Instrument der Subventionierung, mit der verschiedene Ziele verfolgt werden:

- Erhalt einer leistungsfähigen Flotte
- Anpassung des Aufwandes an die Ressourcen
- Vorübergehende Stützung der vorhandenen Flotte zum Ausgleich kurzfristiger Schwankungen.

All dieses kann nur funktionieren, wenn man eine Vision/Zukunftsperspektive für die Fischerei hat. Diese ist von der Forschung zu entwickeln, von Politikern zu formulieren und schließlich von der Verwaltung durchzusetzen - zur Not mit Gewalt (sprich mit Bußgeldern).

Das eingangs skizzierte Dreieck müssen wir heute um eine Ecke erweitern - nämlich zum Viereck. Der Umweltschutz, die berechtigte Sorge um unseren Planeten, stellt auch Forderungen an die Fischerei (oft allerdings rein tierschützerische). Dieser Forderung muß sich die Fischerei stellen. Im Dialog müssen tragfähige Modelle zum „sustainable use of nature“ (siehe Brundtland-Report) entwickelt werden - eine alte Zielsetzung fischereibiologischer Arbeit, die allerdings zunächst auf maximale Erträge ausgerichtet war. Hier gibt es bisher zu wenig Konsens und kaum Kompromißbereitschaft auf beiden Seiten. Die Konflikte werden nicht nur im politischen Bereich ausgetragen, sondern zunehmend auch auf der Verwaltungsebene (Naturschutzgebiete, Enten in Stellnetzen, Kormorane).

Die Verwaltung ist auf die Hilfe der Wissenschaft angewiesen. Ich kann die Wissenschaft nur dringend auffordern, das Management der Ressourcen in einem komplizierten System durch vernetzte, ökosystemare Forschung auf eine noch bessere wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, das „Chaos zu regeln“ und ihm ein Stück Determinismus abzurufen, damit wir einen Bereich, der nach ganz eigenen Gesetzen abläuft, noch besser verstehen können. Die Fischer und die Natur werden es uns danken, wenn wir unsere Energie dafür aufwenden.

Um nun zum Schluß noch die Verhältnisse zwischen Fischereiwissenschaft und Fischereiverwaltung klarzustellen, sei so ganz nebenbei erwähnt, daß es Fischereiaufseher und Fischereivögte schon viel, viel länger gibt als Fischereiwis-

senschaftler. Im Römischen Reich und bei den Germanen war der Fischfang noch frei. Mit der Entwicklung des Adels und der feudalen Herrschaft in Europa war der Übergang der Fischereirechte an die Herrschenden (Adel, Kirchen, Orden, Klöster) verbunden. Es entwickelten sich Fischereiregale, zu deren Überwachung die Obrigkeit sogenannte Fischmeister einsetzte, die das Eigentum ihrer Herrschaft gegen unbefugte Nutzung verteidigten. Als dieses Instrument - die Fischereiverwaltung - bereits in seiner Blüte stand, entwickelte sich im letzten Jahrhundert die Fischereiforschung und machte große Hoffnung bei Verwaltung und Fischerei. Daß sich durch die fortschreitende Wissenschaft die Verhältnisse in der Fischerei nicht in allen Bereichen gebessert und stabilisiert haben, ist nicht der Wissenschaft anzulasten, der Verwaltung natürlich auch nicht, wohl aber den Fischern und Managern, die uns nicht glauben - oder besser gesagt nur glauben, wenn eine strenge Überwachung dahintersteht. Eine internationale Exekutive gibt es aber nicht. Wir müssen erreichen, daß wir einander stärker vertrauen, um im Zusammenspiel zwischen Fischerei, Fischereiverwaltung und Wissenschaft den richtigen Weg der Fischerei in eine Zukunft zu steuern, die uns eine naturverträgliche und nachhaltige Nutzung der Fischbestände erhält.

Dr. Hans Otto Boysen, Fischereiamt des Landes Schleswig-Holstein, Wischhofstr. 1-3, Geb. 4, D-24148 Kiel